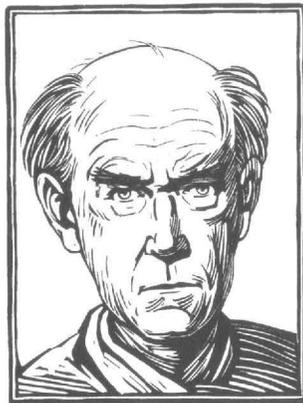


# Vom „Kriegsskizzenbuch“ zu „Kastalias Quell“

Eine Studio-Ausstellung mit Werken von Josef Weisz (1894–1969)



1948

Abb. 1  
Josef Weisz  
Selbstporträt, 1948. Holzschnitt.  
380 x 280 mm.  
Graphische Sammlung GNM:  
Inv. Nr. H 8495

Josef Weisz (Abb. 1), ein in ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus stehender Epigone des Expressionismus? Die Kritik hat es nicht immer freundlich gemeint mit dem Münchener Holzschneider und Pressendrucker Josef Weisz, dem das Germanische Nationalmuseum anlässlich der 104. Jahrestagung der Gesellschaft der Bibliophilen e. V. in Nürnberg eine Studio-Ausstellung widmet. Dabei waren die Arbeiten des Ehmke-Schülers, Weisz wurde von Fritz Helmut Ehmke von 1914–1916 in Schrift und Buchgewerbe an der Münchener Kunstgewerbeschule unterrichtet, bereits Anfang der 20er Jahre durchaus gesucht. Und renommierte Institutionen wie das Kunstgewerbemuseum in Berlin oder die Deutsche Bücherei in Leip-

zig stellen seine Graphiken aus. Blicken wir auf sein Werk, Josef Weisz' schriftlicher Nachlass wird seit 1999 im Archiv für Bildende Kunst des Germanischen Nationalmuseums verwahrt, so stehen wir Hundertschaften von Zeichnungen und Druckgraphiken gegenüber. Sein erstes zeichnerisches Hauptwerk ist das sogenannte „Kriegsskizzenbuch“, ein Mappenwerk mit ursprünglich 195 Zeichnungen, das während seines Frontdienstes (1916–1918) in Russland, Frankreich und Belgien entstand. Am häufigsten begegnen uns unter den Bildgattungen Landschaften. Offenbar war Weisz von der unendlichen Weite Weißrusslands und dem Wolkenspiel begeistert. Seine zeichnerischen Kompositionen berichten von kargen, menschenleeren Landschaften, die er durch Wetter- und Lichtphänomene überhöht und durch Wolkenformationen spannungsreich gestaltet. Ortsansichten treten hinzu. Alles wirkt friedlich, zeitlos. Selbst Kriegseinwirkungen in der Landschaft lassen sich oft nicht eindeutig als kriegsbedingt erkennen. Figuren dagegen sind, wenn sie thematisiert werden, leidenschaftlich gezeichnet, expressiv und körperbetont. Insgesamt verzichten die an der Ostfront entstandenen Zeichnungen weitgehend auf die Darstellung des soldatischen Alltags, auf Verstümmelung und Tod, auf kriegsbedingte Zerstörung, aber auch auf Kriegsverherrlichung. Kritik an

der Obrigkeit findet man in seinen Kriegszeichnungen anders als bei Otto Dix (1891–1969) oder Georges Grosz (1893–1959) nicht.

Auch begegnet man in diesem bis heute unveröffentlichten Mappenwerk ganz anderem wie Illustrationen zu Goethes „Faust“. Der Münchener Verleger Hugo Schmidt griff diese Vorzeichnungen auf und beauftragte Josef Weisz 1919, mit einem entsprechenden Zyklus zu beginnen: Die Verleger, weit davon entfernt, die Konjunktur zu verkennen, griffen in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch gerne auf literarische Werke der Vergangenheit zurück, um dem Zeitbedürfnis gerecht zu werden. Bei den insgesamt 35 Faust-Lithographien, die sich auf zwei Bände in 150 nummerierten Exemplaren verteilen, handelt es sich um die erste große Graphikfolge des Künstlers. Diese Suite wird zu seinen besten Arbeiten aus der Zeit des expressionistischen Aufbruchs nach dem Ersten Weltkrieg gezählt. Hinzu traten Arbeiten zu neotestamentlichen Schriften wie der „Apokalypse des Johannes“ (1919), ein Text, der auf viele Künstler dieser Zeit eine magische Anziehung ausübte. Ebenfalls halfen Arbeiten nach nordischen Sagen, die die Edda-Lieder erzählen, das Kriegsgeschehen zu bewältigen. Als dritter Handpressendruck des Buchgestalters und Typographen Ernst Engel (1879–1967), der der „Offenbacher Schule“ angehörte, er-

schien 1921 „Das Woelundlied“ mit Holzschnitten von Josef Weisz. Und es gibt mehr dergleichen im 1922 als vierten Handpressendruck Ernst Engels erschienenen Holzschnitt-Zyklus zum „Lied von der Hunnenschlacht“ zu betrachten. Blutige Kämpfe und Verrat dominieren die Bildfolgen. Im Gegensatz zu anderen Expressionisten bereitet Josef Weisz seine Holzschnitte jedoch in zahlreichen Zeichnungen vor, wodurch die Unmittelbarkeit bisweilen verloren geht. Gleichwohl sind diese frühen Werke dem Expressionismus verhaftet; erkennbar an anatomischen Verfremdungen, Verstößen gegen die Perspektive, den starken Hell-Dunkel-Kontrasten und wechselnden Größenverhältnissen.

Es war die Auseinandersetzung mit einem Goethe-Text, der zu einem Wendepunkt im künstlerischen Schaffen von Josef Weisz führen sollte. Anlässlich Goethes hundertstem Todestag druckten die Gebrüder Klingendorfer in Offenbach a. M. 1932 die „Metamorphose der Pflanzen“ nach – ein Hauptwerk Goethescher Pflanzenforschung, zu dem Josef Weisz zwölf Holzschnitte beisteuerte: Nicht wie im Pressendruck üblich als Zusammenspiel zwischen Text und gegenüberliegendem Bild, sondern als ein dem Text nachstehender Anhang, der die Selbstständigkeit von Schrift und Illustration noch betont.

Der Beschäftigung mit der Natur im allgemeinen und mit

Blumen und Pflanzen im besonderen sollte der Künstler sein weiteres Schaffen widmen. Josef Weisz' Leidenschaft für diese Thematik gipfelt in seinem Hauptwerk, den „Blumen der Alpen“, das als „Friedenswerk“ ein konstruktives Gegengewicht zur Kriegswelt bildet. Es ist zugleich, nach Rudolf Kochs und Fritz Kredels 1929 und 1930 erschienenem „Blumenbuch“, das zweite Pflanzenbuch der neueren deutschen Buchgeschichte. Von der Auftragserteilung durch Anton Kippenberg 1938 bis zur Drucklegung des letzten Bandes 1963 brauchte es 25 Jahre. Aufnahme fanden ausgewählte Blumen von der Schweizer Grenze bis zu den Niederen Tauern, von den Nördlichen und Südlichen Kalkalpen bis zu den westalpinen Berggruppen des Arlbergs und Montafons. Es zählte dabei zur gestellten Aufgabe, die Blumen in ihrem natürlichen Umfeld zu zeichnen, was für den Künstler so manche beschwerliche Exkursion in das weitläufige Gebirge nach sich zog. Für Josef Weisz, der bereits 1947 alle 100 Holzschnitte vollendet hatte, bot es neben der Verewigung des Vergänglichen vor allem die Möglichkeit des inneren Rückzugs in nationalsozialistischer Zeit. Besonders in den Gruppenarrangements der Pflanzen zeigt sich Weisz' virtuose Linieneinführung, die mit der natürlichen Holzmaserung unter Anwendung der Technik des Langholz-Messerschnitts spielt.

Abb. 2  
Friedrich Hölderlin  
An den Äther, 1953.  
Mit 17 Holzschnitten  
von Josef Weisz.  
Bibliothek GNM: 4° OI 195/35 [5]

Es ist vor allem die Kontur, die der beabsichtigten Leichtigkeit Rechnung trägt.

In seinem Spätwerk widmete sich Josef Weisz neben der Pflanzen zunehmend der Tierwelt. Er fertigte zahlreiche Skizzen in Tiergärten, die als Vorlagen für Holzschnitte bibliophiler Drucke dienten, wie „Kleines Aquarium“ (1950), „Blumen und Tiere“ (1951) oder „Heiteres Tierbuch“ (1952), das im Wettbewerb der schönsten Bücher des Jahres 1952 prämiert wurde.

Ein Jahr später erschien zunächst als Handpressendruck in einer Auflage von 150 Exemplaren das Hölderlinbuch „An den Äther“ (Abb. 2). Friedrich Hölderlin (1770–1843) erzählt hier von der sich in die Lüfte erheben-

den Tierwelt, besingt den Äther als Urstoff des Lebens, als Weltseele, in dessen wolkenlose Weite der Mensch sich zu erheben trachtet. Josef Weisz führt in seinen illustrierenden Graphiken Motive aus der Tier- und Pflanzenwelt zusammen, die zu Text und Typographie in einem besonders ausgewogenen Verhältnis stehen. Dadurch entsteht ein Gleichklang der Natur, der Hölderlins Gedanken zu verbildlichen scheint. Das künstlerische Geschick, das dem Werk anhaftet, veranlasste die Gesellschaft der Bibliophilen 1953 in Marburg, dieses Buch als Jahresgabe in einer Auflage von 750 Exemplaren erneut drucken zu lassen. Hiermit ist der äußere Anlass für diese Studio-Ausstellung benannt, ein 50-jähriges Jahres-

gaben-Jubiläum, das Josef Weisz mit der Gesellschaft der Bibliophilen verbindet. Sein letztes bibliophiles 1962 erschienenen Werk „Am Quell Kastalia. Griechenland zeitfern – geistnah“ wurde von einer Griechenlandreise inspiriert. Weisz schrieb den Text selbst und illustrierte ihn mit zahlreichen Holzschnitten, die von Ornamenten der griechischen Vasenmalerei, Bauornamentik und Keramik beeinflusst wurden.

Die hier vorgestellten Werke – und so manches mehr – können im Vorraum des Aufseßsaals vom 11.–22. Juni 2003 betrachtet werden.

Sybille Kloos  
Johannes Pommeranz

